

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 10 (1923)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Das Gebäude der Schweizerischen Nationalbank in Zürich : Gebr. Pfister, B.S.A. und S.W.B., in den Jahren 1919-1922  
**Autor:** Naef, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-11467>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DAS GEBÄUDE DER SCHWEIZERISCHEN NATIONALBANK IN ZÜRICH

Erbaut von den Architekten GEHR. PFISTER, B. S. A. und S. W. B., in den Jahren 1919–22

Von HANS NAEF

In seinen «Historischen Städtebildern» schreibt Cornelius Gurlitt über Zürich: «... Werke von klassischer Schönheit standen hier nie, und Aufwand mit Schmuck und Zierformen zu treiben, widerstrebte dem nüchternen Sinn der Einwohner... Fremde freilich hat die Stadt immer in hohem Grade erfreut. Es steckt eine gesunde Tatkraft, ein frisches Wagen und eine fröhliche Weltauffassung in der Nüchternheit der Zürcher, ein Bürgersinn, der sich in seiner Weise zu geben weiss.»

Nüchterner Sinn, gesunde Tatkraft und frisches Wagen haben auch beim Nationalbankgebäude zu Gevatter gestanden, haben es zu einem Werke werden lassen, das fest im heimatlichen Boden wurzelt, ein Nachkomme des Rathauses, des Zunfthauses zur Safran und dennoch ganz ein Kind unserer Zeit.

Nüchternheit, Tatkraft und Wagen charakterisieren aber nicht nur Zürich allein, sondern auch die Kräfte, welche die Nationalbank ins Leben riefen. Ortsgeist und geistiger Inhalt des Gebäudes harmonieren. Und da die Schöpfer des Baues sich dessen bewusst wurden und da sie Künstler sind, schufen sie diesen Bau, der so stark Ausdruck seines Inhalts, seiner Zeit und des *genius loci* ist. Wirklich, wir könnten ihn uns in keiner andern Schweizerstadt denken.

Betrachten wir ihn näher, so finden wir einen klaren *Kubus* (Abb. 2), aus dem an den Längsseiten Eckrisaliten kaum merklich vorspringen. Ueber einem gedrungenen Sockel erheben sich die glatten Wände, die ein kräftiges Konsolengesimse beherrscht. Ein Attikageschoss springt darüber zurück und trägt ein ungeteiltes schiefergraues Walmdach, auf dessen langem First Kamine die Ecken scharf akzentuieren.

Kleinliche Türmchen und Erker, angeklebte Säulen und Giebel, all die hundert «Motive» der nahen Häuser an der Börsenstrasse fehlen. Grosszügig, schlicht und stark steht die geschlossene Baumasse da und wirkt trotzdem nicht brutal, weil Gesamtgestaltung und Einzelbildung ganz *flüchtig* behandelt sind (Abb. 3). Absichtlich wurden die Fensterscheiben nahe an die Mauerfläche gebracht, absichtlich alle Gurten, Umrahmungen und alle Plastik flach behandelt und die Gitter und Sprossen der Fenster in hellem Tone gehalten, der keine Tiefe aufkommen lässt.

Ein Vergleich mit der Börse gegenüber an der Bahnhofstrasse, wo ein kräftiges Vor- und Rückspringen kräftige Lichter und Schatten über den ganzen Bau verteilt, lässt diese Charaktereigenschaft besonders deutlich werden. Aber noch ein anderer Gegensatz zwischen den beiden Bauten ist typisch: Die Fassaden der Börse sind aufgelöst in verschiedene, ineinandergeschobene Systeme grosser und kleiner klassischer Ordnungen von Dreiviertelsäulen und Gebälken, das will sagen, sie sind aufgelöst in senkrecht stützende und wagrecht liegende getragene Teile, die als schöner Schein ohne Notwendigkeit das Innere umkleiden und die Wandfläche kaum mehr erkennen lassen. Können wir hier von

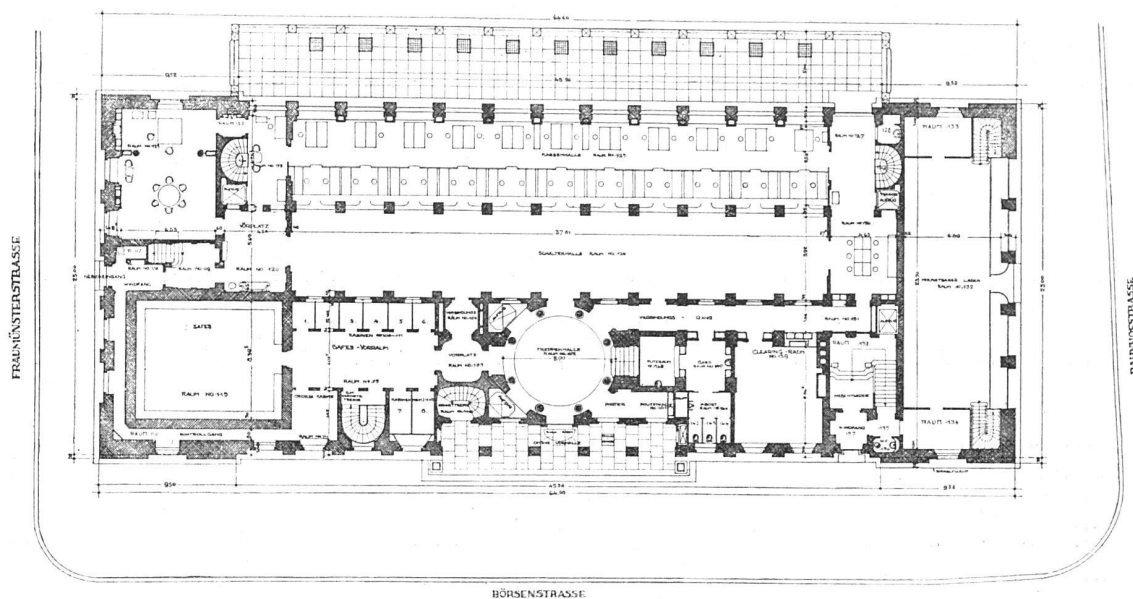


ABB. 1. GRUNDRISS IM ERDGESCHOSS

einer Stützenarchitektur reden, so zeigt das Gebäude der Nationalbank im Gegensatz dazu die reine *Mauerarchitektur*. Auf der glatten Fläche, wo wagrechte Schicht auf Schicht, wagrechtes Geschoss auf Geschoss sich legt, sind die Fenster in langen, ununterbrochenen Reihen ausgespart. Die *Horizontale* dominiert vollständig, statt der Funktion der Mauer ihr Gefüge und die innere Struktur des Baues betonend, im Gegensatz etwa zum Griederhaus, das einige Jahre vorher dieselben Architekten an der Bahnhofstrasse schufen. Als Charakteristikum ist dieser Horizontalismus durch breite Bänder zwischen den Geschossen betont und bekräftigt durch die Wucht des Hauptgesimses.

Dies alles entspringt nicht einer Laune der Architekten, sondern ist herausgewachsen aus dem Zwecke des Gebäudes. Abgesehen vom Erdgeschoss, wo die Schalterhalle hoch einfallendes Licht erfordert, das ihr von gereihten Bogenfenstern gespendet wird, ist das Haus der *Typus eines modernen Bureaugebäudes*. In ihm verlangt der Wechsel in der Benützungart und Raumerfordernis der einzelnen Abteilungen, dass zu allen Zeiten durch das Einziehen und Ausbrechen dünner Wände grosse und kleine, voll beleuchtete Zimmer nach Bedarf geschaffen werden können. Dies wird am besten durch das Aneinanderreihen gleicher schmaler Fenster ermöglicht, von denen dann eines oder mehrere einem Raum dienen können; dabei sind alle Kombinationsmöglichkeiten gegeben, und die symmetrische Fensterwand präsentiert sich immer gut.

Wir finden also, dass bei diesem Bau das Notwendige, das Typische des Innern im Aeussern betont und zum Charakteristikum der Architektur gemacht ist. Hier liegt der Grund, warum das neue Gebäude so sichtbar unserer Zeit angehört, die das «Bureauhaus» geschaffen hat. Hier liegt aber auch die Grundbedingung für seinen künstlerischen Wert, der einen klaren Ausdruck des geistigen und praktischen Inhalts in der ganzen Erscheinung verlangt. Wie dem Folge geleistet wurde, wie z. B. die grossen Steinflächen an den Ecken zu den Fensterreihen in Kontrast gesetzt sind, wie das hohe Erdgeschoss mit seinem öffentlichen Charakter den eigentlichen Bureaugeschossen gegenübersteht, wie das wuchtige Hauptgesimse zur breiten Fläche darunter kontrastiert, wie eine einheitliche Fensterproportion den ganzen Bau beherrscht, wie dies und hundert andere Schönheiten gestaltet sind, das alles vollendet den Eindruck des reifen Werkes.

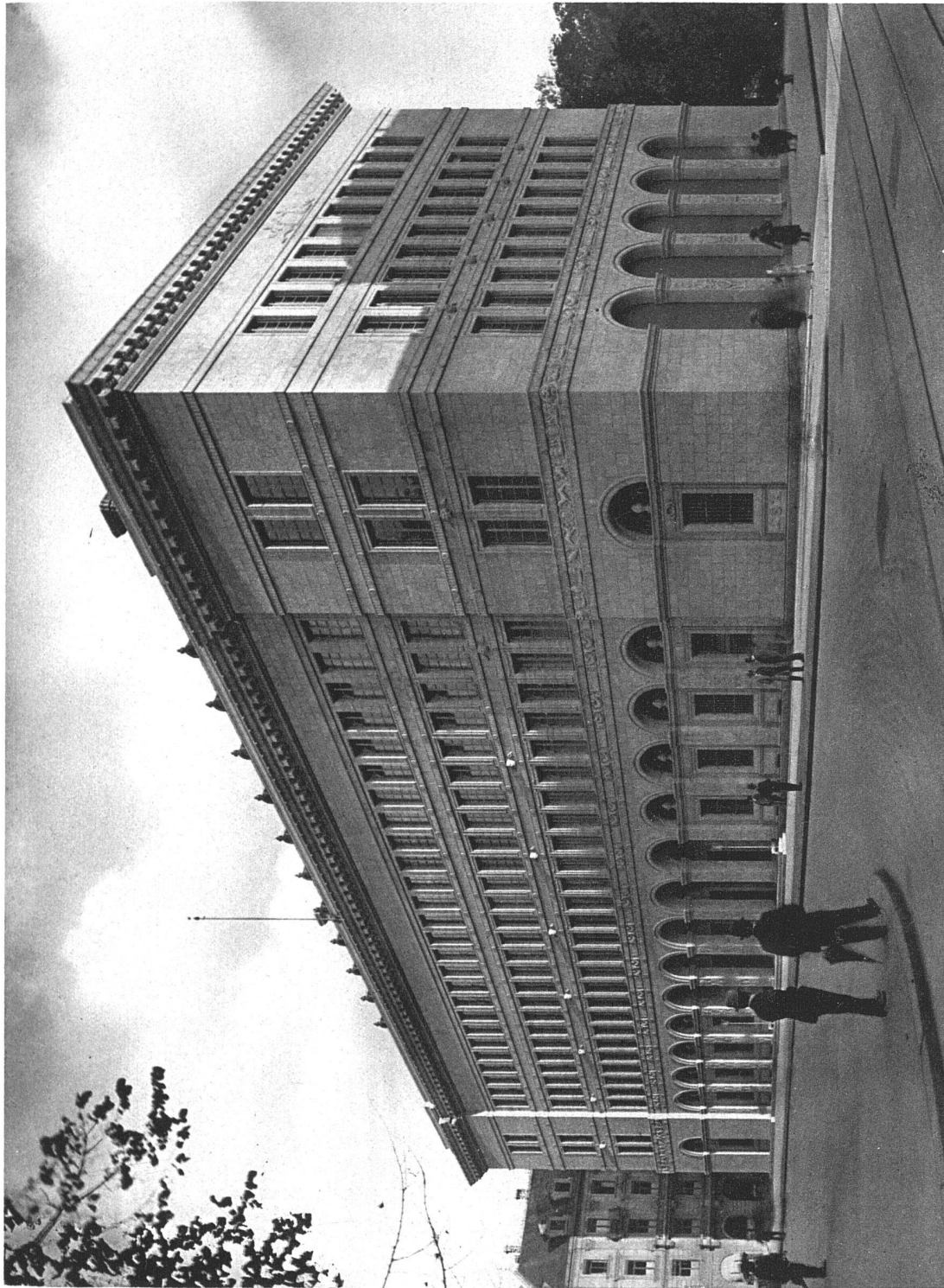


ABB. 2. GESAMTANSICHT, ECKE BAHNHOFSTRASSE-BÖRSENSTRASSE



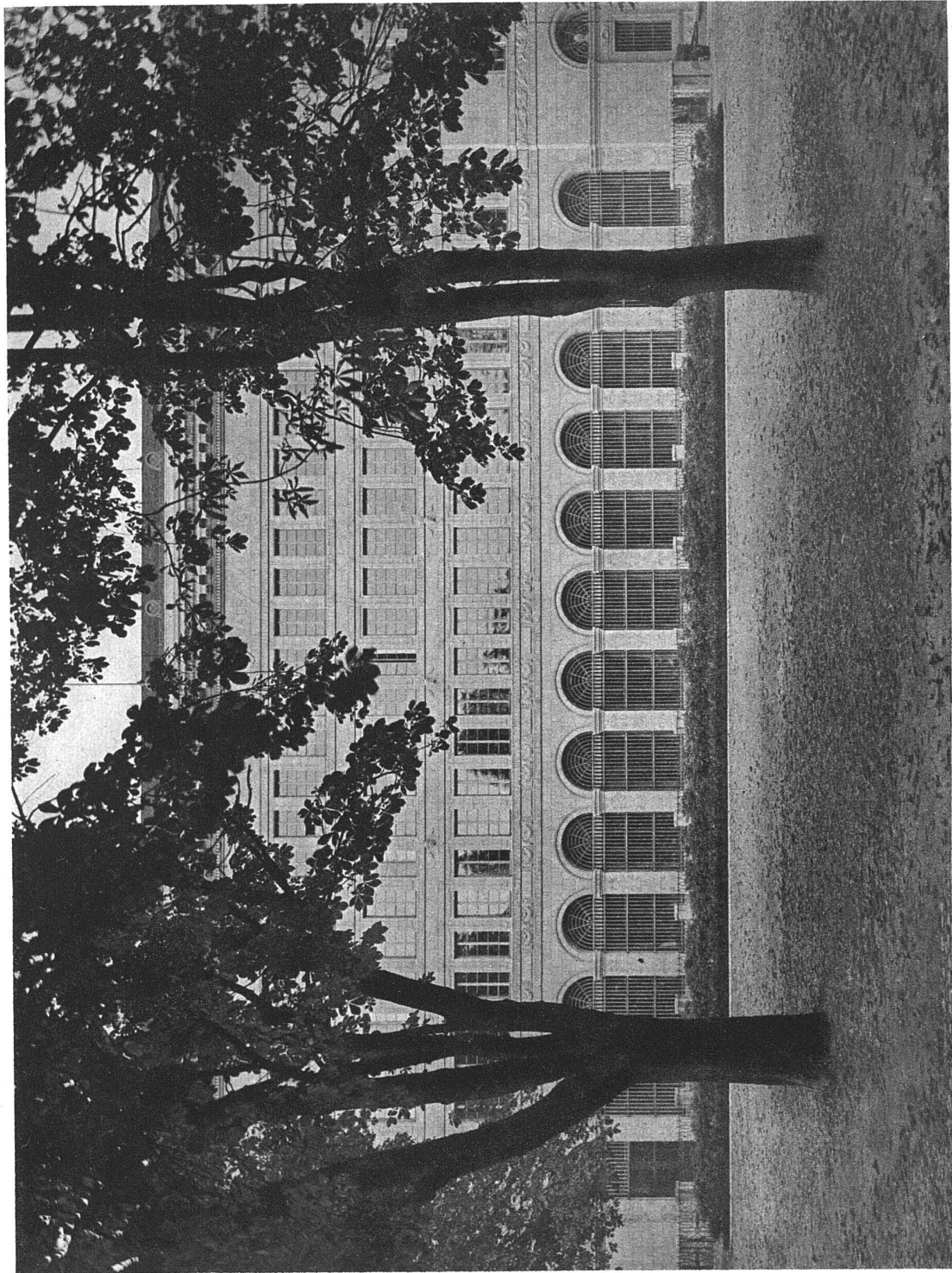


ABB. 3. ANSICHT VON DER SEESEITE

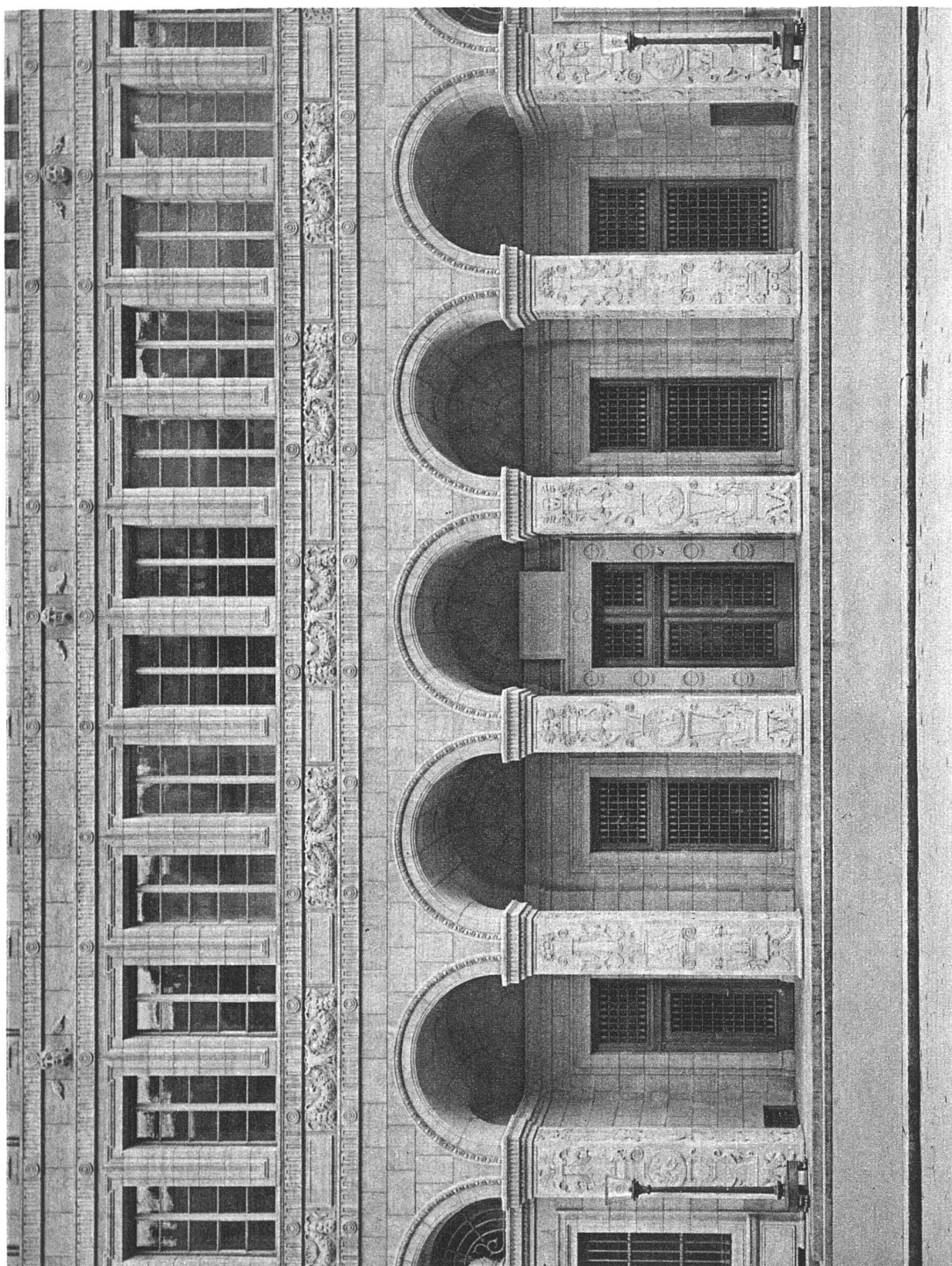


ABB. 4. HAUPTTENGANG AN DER BÖRSENSTRASSE  
Pfeilerreliefs von Otto Münch, Fries von Otto Kappeler.

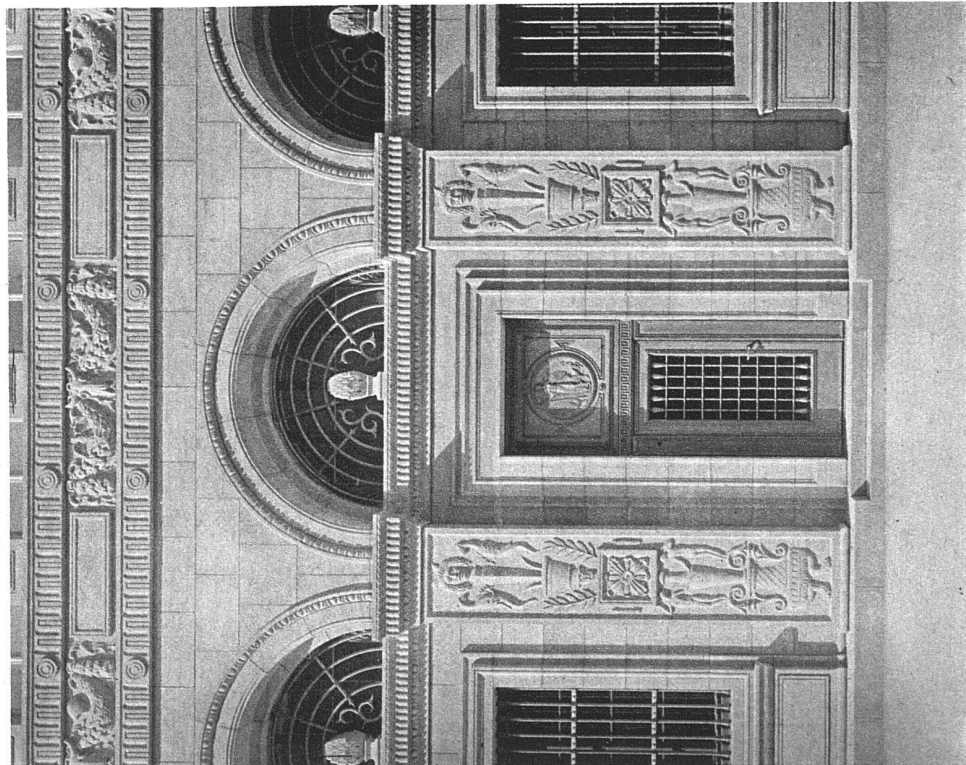


ABB. 5. NEBENEINGANG AN DER FRAUMÜNSTERSTRASSE  
Pilasterreliefs und Fries von Otto Kappeler; Türe von Otto Münch

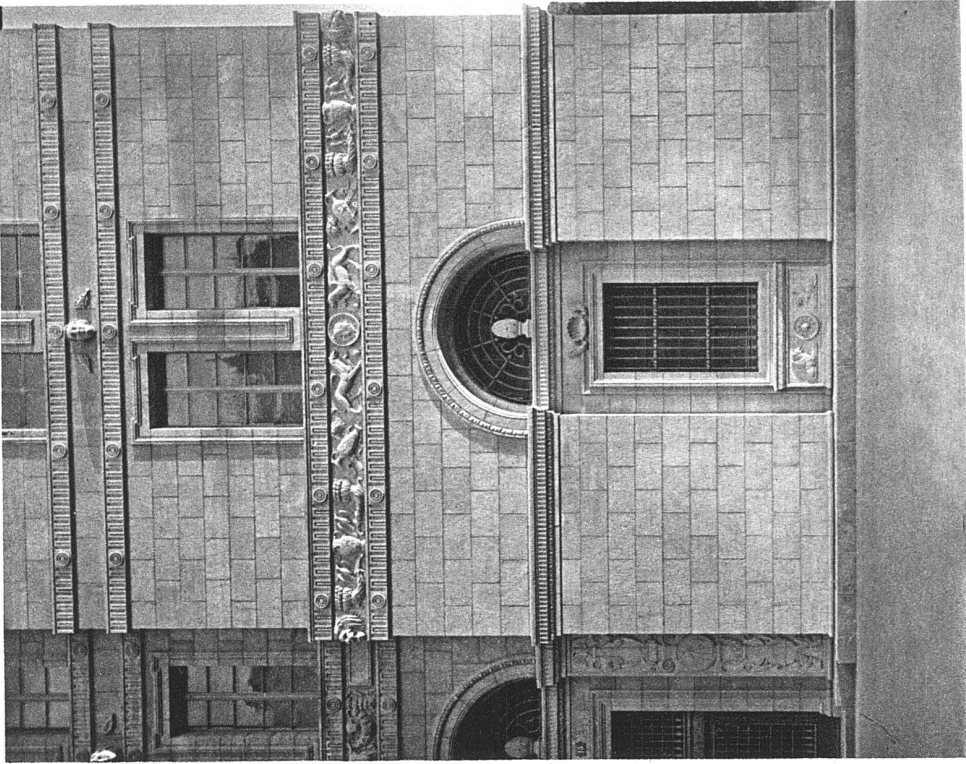


ABB. 6. ECKE  
Fries von Otto Kappeler



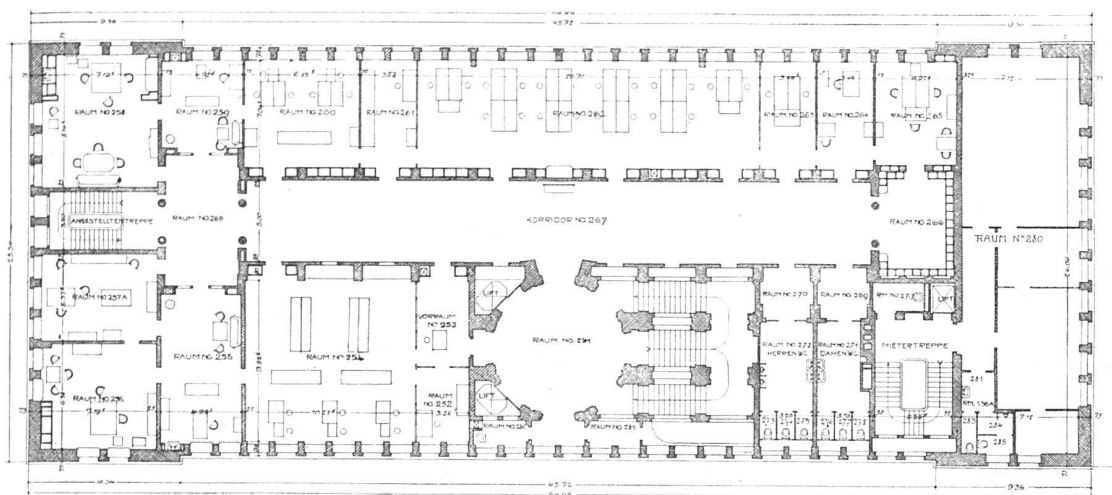


ABB. 7. GRUNDRISS IM 2. GESCHOSS

Zu all dem tritt das schöne Material der Flächen, Muschelkalkstein aus dem Aargau, das in seinen natürlichen Farbtönen ein zartes Flimmern über die Flächen zittern lässt. Und endlich ist *bildhauerischer Schmuck* in reichem Maße beigezogen (Abb. 4, 5, 6). Ueber die Pfeiler zwischen den Bogen im Erdgeschoss wuchert ein freudiges Spiel von Arabesken, an den Schmalseiten von Bildhauer Kappeler, an den Längsseiten von Münch geschaffen. Ueber dem Erdgeschoss brachten Gisler und Kappeler ein breites Band saftiger Fruchtkränze, Hörner, Vasen und Plaketten an. Das Band über dem ersten Stock schmückten Suter und Hünerwadel mit einzelnen Köpfen, die stark vorspringend, die Flächen erst recht fühlbar machen. Das Band über dem zweiten Stock ist ganz leer, nur wie die übrigen von zwei Gurten mit Pfeifenmotiv gefasst. Ueber der obersten Fensterreihe liegt die nackte Mauerfläche, an der Bahnhofstrasse mit einem Relief von Suter, an der Fraumünsterstrasse mit einem solchen von Zimmermann geschmückt, auf die der Schlagschatten des üppigen Gesimses fällt. So klingt der Reichtum der bildhauerischen Plastik nach oben langsam aus, um zu oberst, im architektonisch-plastischen Kranzgesimse doch noch seinen kräftigsten Akzent zu finden.

Betrachtet man das Gebäude im Verhältnis zu seiner Umgebung, so findet man an der Bahnhof- und Fraumünsterstrasse ein ruhiges Einfügen in die Strassenflucht. An der Eingangsseite ist durch Erweiterung der Börsenstrasse eine platzähnliche, gut geschlossene Wirkung entstanden, während an der Seeseite später einmal, zusammen mit den Stadthausanlagen, ein selten schöner Einklang geschaffen werden kann.

*Das Innere.* Von der Börsenstrasse führt eine offene Vorhalle (Abb. 4) in das runde mit Säulen umstellte Vestibul (Abb. 1, 9), wo zartprofiliertes, feinkörniger Sandstein den rauhen Muschelkalk der Aussenwände ablöst. Rechts öffnet das Treppenhaus den Weg zu den oberen Geschossen (Abb. 15), es zeigt schlichte Formen aus bestem Material, ist geschmückt mit gusseisernen Heizkörperverkleidungen und bekrönt von einem Fresko Hubers im obersten Wandfeld. Links liegt der Eingang zu dem Raum der Kundensafes, wo R. Mülli die Decke über den Wänden der Tresorfächer in schwarzweisser Sgraffitotechnik geschmückt hat. Geradeaus tritt man in die Schalterhalle (Abb. 10, 11). Sie empfängt ihr Licht durch hohe Bogenfenster von der Seeseite her und ist zweischiffig, entsprechend der Trennung von Publikum und Bankpersonal. Einfache Sandsteinpfeiler mit Bogen tragen die profilierte Decke. Die Aussenarchitektur spielt verfeinert herein. Grüngrau und Weiss schaffen eine kühle Atmosphäre für das Geldgeschäft. Eine vornehme Einfachheit charakterisiert diese Halle, wie alle andern Räume des Gebäudes.

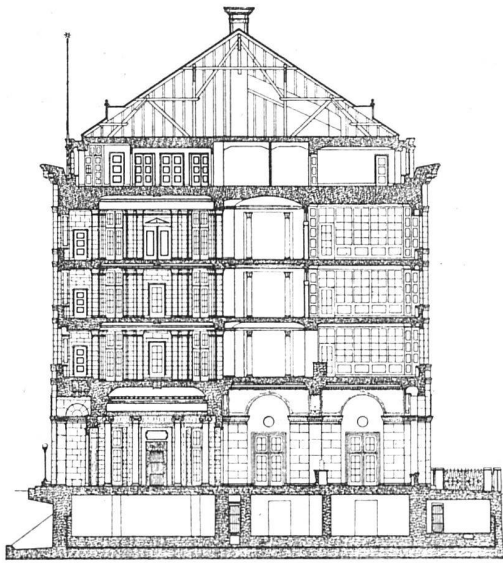


ABB. 8. SCHNITT DURCH DAS GEBÄUDE

Neben der Schalterhalle befindet sich der Raum für den Chef der Wertschriftenabteilung, ein Clearing-Raum liegt in der Nähe, und an der Bahnhofstrasse ist, mit allen darüberliegenden Räumen, ein Ladenlokal vermietet, was die Möglichkeit einer spätern Erweiterung der Bankräume gibt. Während im Keller sicherumwehrte Schatzkammern liegen, breiten sich in den oberen drei Geschossen die Bureauräume aus, nach Abteilungen getrennt. Man betritt sie von einem geräumigen Korridor aus, dem einige Gipsplastiken einen frohen Ton verleihen, und findet sie hell, nur durch Glaswände getrennt und an der Rückseite mit Schränken und Kassen versehen, sachlich und praktisch. Die Zimmer der Direktoren erinnern an alte Zürcher Räume aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und fallen damit ein wenig aus dem Gesamtcharakter des Gebäudes heraus. Ein Sitzungssaal mit grossem ovalem Tisch für 33 Personen, in Weiss gehalten, ist dagegen wieder ganz von modernem Geiste erfüllt (Abb. 13). Sandsteinsäulen tragen die Decke, die mit dem Muster des Parkettbodens harmoniert, die Türrahmen (Abb. 12) sind kleine Kunstwerke für sich, Kopien alter Meister leuchten wie Schmuck auf dem hellen Grund. Die Plastik an den Decken und Türrahmen hat Bildhauer Münch geschaffen.

Zum Schluss mögen noch einige technische Angaben folgen. Ein Vorprojekt und zwei Ideenwettbewerbe trugen manches zur Klärung der Bauaufgabe bei. Während fünf Jahren wurde dann entworfen, gezeichnet und modelliert; 1500 Originalpläne waren notwendig, um die Ideen der Architekten den Handwerkern zu vermitteln, die in dreijähriger Arbeit auf dem Bauplatz und in den Werkstätten durchschnittlich 330 Mann zusammen im Tage beschäftigt haben, eine Wohltat in der Zeit der Arbeitslosigkeit.

Welch riesige Arbeit dabei geleistet wurde, lassen einige herausgegriffene Zahlen ermessen: 17 000 Steine, deren jeder nach Form, Massen und Behandlungsart studiert und festgelegt werden musste, wurden zum Bau gebracht, versetzt, vermessen, verrechnet. 65 000 Meter elektrische Leitungen wurden in 17 000 Meter Stahlpanzerrohr verlegt. Die verschiedenen Installationsleitungen haben 10 Kilometer Länge, und die Heizungsrohre, aneinandergelegt, liessen sich in einer Stunde nicht abschreiten. 92 Kilometer Leitungen mussten also überdacht, in ihren Anfängen, Abzweigungen, Kreuzungen und Enden festgelegt, bei Beton-, Steinhauer-, Gips- und Schreinerarbeiten vorausgesehen und berücksichtigt werden. Und von all dem sieht weder der Besucher noch der Beamte mehr, als die diskret im Einklang mit der Architektur der Räume entworfenen Anschlüsse, Knöpfe, Stecker, Tischtelephone. Nur in kleinen Nebenräumen, wo die 100 Stationen einer vollautomatischen Telephonanlage verbunden sind, wo die Klingelleitungen jederzeit nach Bedarf gekuppelt werden können, wo die bei Versagen der elektrischen Zuleitung automatisch einschaltende Notbeleuchtung ihre Kraftquelle hat, wo die Ventilations- und Heizungsanlage der Tresorräume oder die zentrale Warmwasserpumpenheizung mit ihrem Schalterraum und der Ferntemperaturzeige-Anlage stehen, ahnt man, welche Organisationsarbeit da zu leisten war.

Das Werk ist gelungen. Ein schöner, bleibender Erfolg belohnt die reiche Mühe, welche von der grossgesinnten Bauherrschaft, den Architekten und ihren Mitarbeitern an dem Gebäude der neuen Nationalbank aufgewendet worden ist.

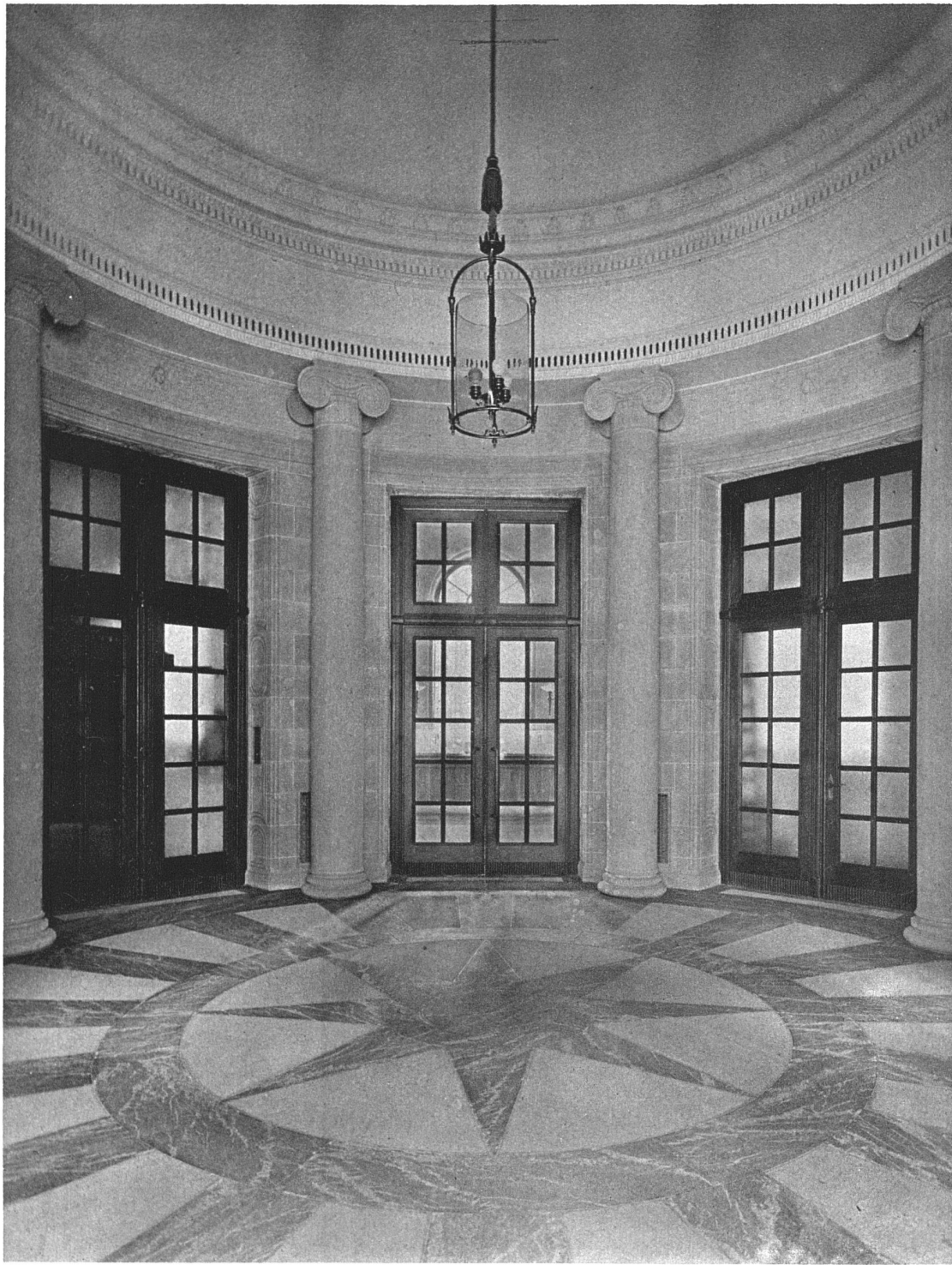


ABB. 9. VESTIBÜL

Bodenplatten der A.G. Tessinische Granitbrüche Biasca-Zürich. Beleuchtungskörper von Baumann, Kölliker & Cie., A.G., Zürich





ABB. 10. SCHALTERHALLE, PUBLIKUMSRAUM

Stukkaturarbeiten von Fritz Grob, Zürich, nach Entwürfen von Otto Münch. Beleuchtungskörper von Baumann, Kölliker & Cie., A.G. und Bronzewarenfabrik A. G. Turgi



ABB. 11. SCHALTERHALLE, ARBEITSRAUM

Stukkaturarbeiten von Fritz Grob, Zürich, nach Entwürfen von Otto Münch. Beleuchtungskörper von Baumann, Kölliker & Cie., A. G.; Bureau-Möbel von Pfeiffer & Brendle, Zürich



ABB. 12. TÜR ZUM SITZUNGSSAAL

Reliefs von Otto Münch, ausgeführt durch Gyax & Limberger, Altstetten-Zürich

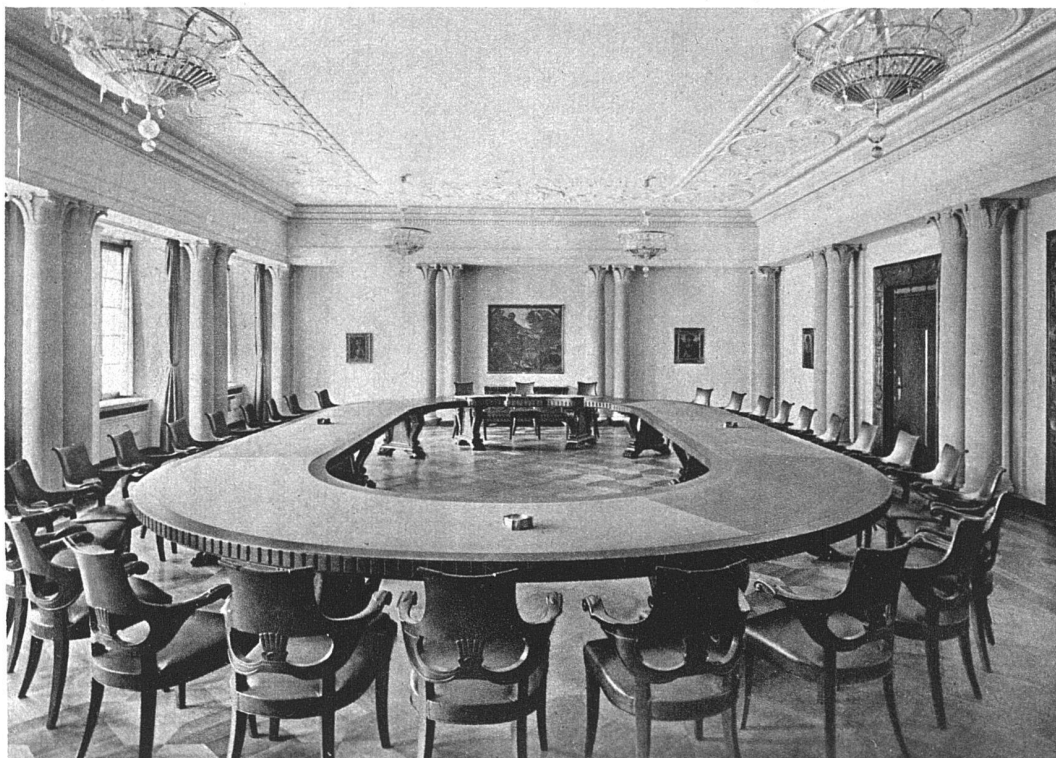


ABB. 13. SITZUNGSSAAL

Beleuchtungskörper von Baumann, Kölliker & Cie., A. G.; Möbel von Gyax & Limberger und von W. Herrmann-Lips, Zürich  
Stukkaturarbeiten von Fritz Grob, Zürich, nach Entwürfen von Otto Münch



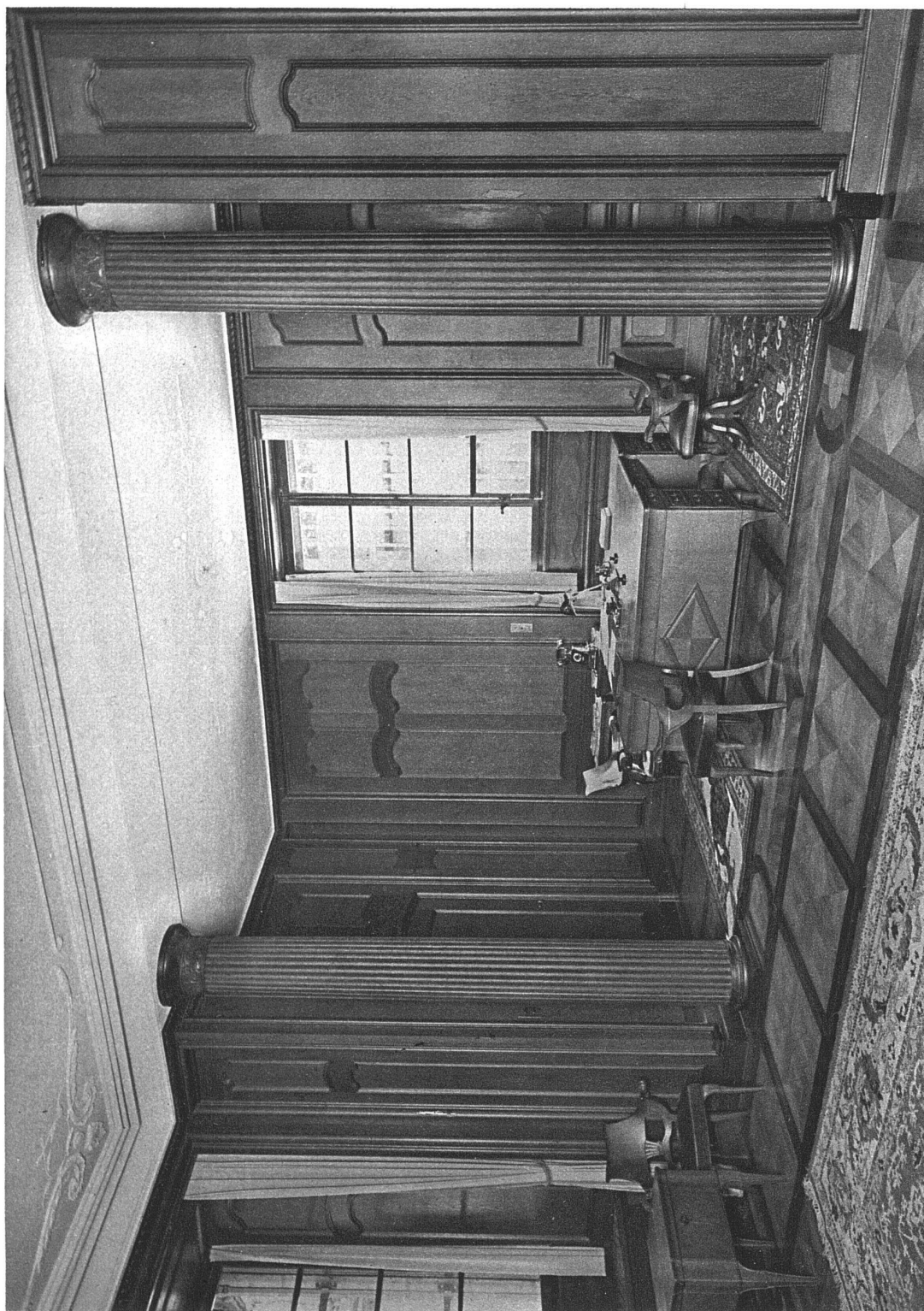


ABB. 14. DIREKTIONSZIMMER

Möbel von Hektor Schlatter & Cie., St. Gallen. Schreinerarbeiten von Gebr. Strehler, Wald (Zürich)  
Parquet vom Vorband Schweiz. Parquetfabrikanten, Bern



ABB. 16. ARKADE AN DER SEESEITE